

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Philipp Wilhelm Gercken Reisen durch Schwaben, Baiern, angrenzende Schweiz, Franken und die Rheinischen Provinzen etc. in den Jahren 1779 - 1787

nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften etc. Röm. Alterthümer,
Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesproducten, Sitten,
Kleidertrachten etc.

Von verschiedenen Ländern am Rhein, an der Mosel und an der Lahn etc.

Gercken, Philipp Wilhelm

Stendal, 1786

Gruenstadt

[urn:nbn:de:bsz:31-241730](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241730)

Obstbäumen, besonders Wallnußbäume und Kirschen. Von Neustadt bis Türkheim sind die schönsten Kastanien- und Mandelbäume am Fuß des Gebürge, welches sie vor starkem Frost schützt, auch sogar am Fuß des Donnersberges findet man Kastanienbäume. Sonst aber ist die Gegend von Türkheim bis Grünstadt eigentlich diejenige, wo an Kirschen ein solcher Ueberfluß ist, und im Felde ganze kleine Wälder von Kirschbäumen sind, daß man darüber erstaunet. Man zieht dieses Obst hier in solcher Menge, daß mancher Bauer auf 100 Fl. aus seinen Kirschen in den nahe belegnen Städten Speier, Worms, Mannheim, Frankenthal zc. löset. Vorzüglich ist der Obstbau stark, zu Freinsheim, Kallstedt, Dachsenheim, Weissenheim, Bobenheim, Herrheim zc. Auch an Nüssen ist ein großer Gewinn hier, und ich habe mich gewundert, daß, da bey dem scharfen Winter vom Jahr 1784 fast an allen Orten die Nußbäume erstoren, hier die allermeisten gut geblieben waren, welches vermuthlich der Schuß des hohen Hartgebürge verursacht hatte. Bevor man Grünstadt erreicht, liegt linker Hand das Stammhaus der Grafen von Leiningen sehr hoch in seinen Ruinen, so vormals ein ansehnliches Schloß gewesen seyn muß, wie die Ueberreste noch jezo zeigen. Am Fuß ist ein kleiner Flecken gleiches Namens.

Grünstadt

soll noch etwas größer seyn wie Türkheim, und 400 Bürger haben. Doch ist der Ort nicht so gut gebauet,

R

bauet,

bauet, wie Türkheim. Die Hauptnahrung der Stadt besteht allein in Ackerbau und Viehzucht, auch Handwerklern, doch fehlt ihr hinreichender Wiesewachs, und der Acker selbst ist zum Theil mager und steinig. Der Weinbau ist nur geringe. Die zwey Gräflichen Schlöffer sind von keiner Bedeutung, wovon das eine zwar nicht alt, aber doch nicht ansehnlich ist, auch, wie man hört, steckt diese Linie etwas in Schulden. Das hiesige Gymnasium war vormals berühmt, und hat auch zuweilen gelehrte Männer gehabt, die Lehrer sind auch aus einer alten Foundation gut salarirret, und überdem ist hier wohlfeil zu leben, denn noch ist anjeko die Anzahl der Studirenden nur geringe. Aus dem Grunde, weil hier wohlfeil zu leben ist, sollte man suchen mehr Tuchmacher und Wollensfabrikanten anzusetzen, die hier vormals auch stärker waren, wie jeko, da kaum 6 Meister vorhanden sind, um dadurch der Nahrung der Stadt aufzuhelfen. Dieser Ort würde sich ungemein gut dazu schicken, indem der Weinbau hier die gemeinen Leute nicht beschäftigt, daß man sie also dazu gebrauchen könnte.

Wenn man von hier nach Kirchheim reiset, so kömmt man nahe bey Grünstadt über einen sehr hohen Berg, der noch zur Feldmark der Stadt gehört. Auf selbigem hat man die herrlichste Aussicht über einen sehr großen Theil der Pfalz zc. auf die Bischofsthümer Speier und Worms zc. Man sieht hier mit bloßen Augen die Städte, Worms, Frankenthal, Mannheim und Speier. Eine reizende Gegend

Gegend liegt hier, besonders in dem Thal, wodurch sich der stolze Rhein in seinen Krümmen herunterzieht, und wo man außer gedachten Städten mit einem kleinen Fernglase in einer dunklen Entfernung auch sogar die Städte Maynz, Oppenheim, Darmstadt und Philippsburg gar deutlich erkennen kann. Ein herrliches Gemählde! Ich ließ meinen Fuhrmann auf der Spitze des Berges über eine Viertelstunde halten, damit ich mich recht satt sehen konnte, weil eine schöne Landschaft mit allen dazu gehörigen reizenden Objecten von Aussicht auf meinen Reisen mir allezeit am angenehmsten gewesen ist. Mein Weg gieng von hier weiter auf das kleine Nassauische Städtgen Gelheim, so zwo Stunden von Grünstadt liegt, wo ich meinen Fuhrmann wieder anhalten ließ, weil mir bekannt war, daß in der Nähe hier zwischen Gelheim, und dem vormaligen Kloster Rosenthal, in einer Schlacht 1298 der König Adolf von dem Herzoge Albrecht von Oesterreich erschlagen, und auf der Stelle ihm ein Monument mit einer Inschrift errichtet sey. Es ist freilich noch nicht völlig erwiesen, ob der Herzog Albrecht selbst ihn so tödtlich verwundet, oder nicht vielmehr einer von den Rhaugrafen, wie sowol *Joh. Vitoduranus* S. 1764. als auch der *Anonym. Leobienfis* S. 876. versichern. Genug, der König Adolf blieb auf der Stelle, weil sein Pferd verwundet stürzte, er herunter fiel, seinen Helm verlor, und dadurch den tödtlichen Streich empfing, so, daß er von den Pferden zertreten ist. Sein naher Verwandter, der Erzbis



schof Gerhard von Mannz, der den Adolf aus Privatabsichten zur königlichen Würde gebracht hatte, ward hernach aus gleichen Absichten auch wieder sein Feind, und hatte an seinem unglücklichen Tode die meiste Schuld, daher schreibt der gleichzeitige Schriftsteller *Albertus Argentinensis* S. 110. von ihm „— dicto autem regis exercitu, cum rex per gationes spoliatus, omnino nudus jaceret, Mogntinus scilicet *Gerhardus de Eppenstein occisi consanguineus et Machinator facti*, videns regem, fleuit, dicens, cor validissimum periisset —“ Den Character des K. Adolfs hat der Herr von Gündersode in der Geschichte des K. Adolfs S. 99. sirtrefflich und der Wahrheit gemäß geschildert. Kurz, ich war begierig, den Platz und das Monument zu sehen, weswegen ich ausdrücklich den Weg über Gelheim genommen hatte. Ich frug den Wirth, bey dem ich angefahren war, nach diesem Monument, und beschrieb ihm alles so genau und deutlich, wie ich konnte, allein er wollte von nichts wissen. Er sagte, die Kirche von dem Kloster Rosenthal sey noch in Ruinen vorhanden, und eine halbe Stunde von hier abgelegen, die dazu gehörigen Ländereien und Güter aber hätte das Städtgen Gelheim von dem Fürsten von Nassau in Pacht. Zum Glück kam ein alter Mann in die Stube, der Schwiegervater des Wirths, und hörte von dem, was ich suchte und sehen wollte. Dieser wußte besser Bescheid, und sagte gleich, daß das Monument nur zweien Büchschuß von dem Rosenthaler Thor entfernt sey, und er mich gerne

gerne dahin führen wollte. Wir giengen also gleich heraus, und ich sahe eine fürtreffliche fruchtbare Ebene, die bis an den zwo Stunden von hier entfernten Donnersberg sich erstreckt, und mit Wiesen und Fruchtfeldern abwechselt, vor mir, auch in einiger Entfernung die noch existirende Kirche des ehemaligen Nonnenklosters Rosenthal. Eine Ebene, die für zwey der größten Heere Platz genug zum Schlachtfelde darbietet. Wir waren kaum etliche hundert Schritt gegangen, so zeigte mir mein Führer schon ganz nahe das Monument, hart an der Chaussee, die nach Lautern führt, linker Hand. Es besteht in einer niedrigen starken Mauer, wo an der Stadtseite ein starkes Crucifix in Mannshöhe an der Mauer befestiget ist, worüber die Buchstaben deutlich sind I. N. R. I. An der rechten Seite ist in der Mauer ein kleiner viereckiger Stein mit gleichzeitiger Schrift eingemauert, wovon aber fast die Hälfte der Buchstaben durch Länge der Zeit unleserlich geworden, zumal der Stein ziemlich hoch eingemauert ist. So viel aber ist gewiß, daß die Inschrift nicht aus Versen besteht, noch so lautet, wie sie in der Renovation vom Jahr 1611 angegeben ist, sondern in Prosa abgefasset, und, so viel ich noch herausbringen konnte, also zu lesen ist: Adolphus a Nassau Rex interficitur ad Gellinheim Non. Julii (die Schlacht ist eigentlich am 11. Jul. festo Processi et Martiniani Martyr. 1298 geschehen) An der andern Seite von dem Crucifix ist der zweyte Stein eingemauert, wie der Graf Ludewig von



Nassau das Monument im Jahr 1611 renoviren
lassen, worauf oben nachstehende Verse stehen:

Anno Milleno Trecentis
Bis minus anno
In Julio mense. Rex Adol
Phus. Cadit. Ense.

Und weiter unten:

Renouatum hoc Monumentum
Sub Ludouico Comite
Generosissimo a Nassau.
A. MDCXI.

Ein sehr dicker Eichbaum steht vor dem Monu-
ment, der damals 1298 gepflanzt seyn soll, wie mein
Führer versicherte, si vera est fabula. Ohngeachtet
der Körper des erschlagenen Königs in der nahe bele-
genen Kirche des Klosters Rosenthal 32) damals
begraben ist; so findet man doch jezo keine Spur
mehr darin, vielleicht aber rührt es auch daher, weil
hernach der König Heinrich von Lügelsberg die Ge-
beine

32) Von diesem ehemaligen Nonnenkloster giebt *Gude-
nus Tom. I. Cod. dipl. Mogunt.* S. 659. einige Nach-
richt. Es gehörte nebst Kirschheim, Boland,
Strauff, zur Herrschaft Boland, deren Dynasten
in hiesiger Gegend berühmt, und ansehnliche Güter
besessen haben, die zum Theil an das Haus Nassau
gekommen, und dem Weilburgischen Hause noch
jezo gehören, nach einer Theilung, die im Jahr 1629
geschehen ist. Gräner in *Dipl. Beiträg. I. Th.*
giebt von diesen Dynasten die beste Nachricht.

beine hier wieder wegnehmen, und nach Speier in den Dom bringen lassen.

Von hier geht eine schöne hohe Chaussee über ein Paar Dörfer nach Kirchheim, so von dem nahe belegenen Dorfe Polant, dem Stammhause der vorgedachten alten Dynasten dieses Namens, in dieser Gegend gemeiniglich Kirchheim Polant, oder wol gar nur Polant genannt wird.

Kirchheim, Polant.

Eine kleine saubere Stadt in einer schönen fruchtbaren Gegend, zwö kleine Stunden vom Donnersberg entfernt, liegt auf einer recht gesunden freien Anhöhe, zumal in der Gegend, wo das Schloß nebst zwö schönen neuen Straßen angelegt ist. Sie hat ohngefehr 300 Häuser, und die Einwohner leben vorzüglich von Ackerbau und Viehzucht. Die zwö neuen schönen Straßen sind schnurgerade gezogen, und mit lauter ansehnlichen massiven Häusern besetzt. Das fürstliche Schloß ist zwar modern, aber nur niedrig von einem Stock, und nicht geräumig, mehr ein Pallast, wie ein Schloß, zu nennen, und kömmt dem ansehnlichen Schlosse zu Weilburg an Lage, Ansehn, Größe und Aussicht im geringsten nicht gleich, wo die Natur auch alles zur Verschönerung beigetragen hat. So auch der Garten, der zwar hier mit mehr Geschmack angelegt ist, aber gegen den Weilburgischen an der Lahn nur klein, und lange nicht von dem Ansehn ist. Der hiesige stößt gleich mit der Fasanerie ans Schloß, und ist